

Der Gesellschaft

Amtsblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Begründet 1827

Kreisredaktion: Nagold 429 / Anschrift: „Der Gesellschaft“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55
Druckanstalt: „Gesellschaft“ Nagold / Postfach 5113 / Bankkonto: Volksbank Nagold 856 / Girokonto: Kreispostkasse Calw Hauptpoststelle Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1spaltige mm-Zeile über deren Raum 6 Wk. Stellenangebote, K. Anzeigen, Theateranzeigen (ohne Lichtspieltheater) 5 Wk. Text 24 Wk. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorbestimmten Stellen kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigenannahmezeit ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 119

Freitag, den 23. Mai 1941

115. Jahrgang

Im östlichen Mittelmeer gestern

Vier britische Kreuzer versenkt

Auch einige Zerstörer vernichtet / Schlachtschiff und 2 weitere Zerstörer schwer beschädigt / Besondere Erfolge der deutschen Luftwaffe

DNB, Berlin, 22. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im östlichen Mittelmeer erzielte am Donnerstag die Luftwaffe im Kampf gegen die britische Kriegsmarine besondere Erfolge. Durch Bombenverluste wurden vier britische Kreuzer und einige Zerstörer versenkt, ein Schlachtschiff und zwei weitere Zerstörer schwer beschädigt.

Britischer 11 000-Tonnen-Tanker versenkt

Berlin, 22. Mai. Nach in London vorliegenden Nachrichten ist der britische Oel-Tanker „Canadotte“ der Imperial Oil Company Montreal torpediert worden. Der Tanker hat ein Fassungsvermögen von 11 000 TMT.

Ein weiterer 12 000-Tonner torpediert. Associated Press meldet aus Neapel, dass ein britischer Oel-Tanker „Huntingdon“ (11 849 TMT) torpediert und ein Teil seiner Mannschaft in Lissabon gelandet worden ist.

Griechische Minister von Kreta geflüchtet

Fünf Mitglieder nach Ägypten weitergeflohen

Athen, 22. Mai. Fünf Mitglieder der aus Athen geflüchteten ehemaligen griechischen Regierung sind von Kreta aus weitergeflohen. Sie sind, wie Reuters meldet, aus Kreta kommend in Ägypten eingetroffen.

Das Schicksal der übrigen Regierungsglieder, die sich England anvertraut, ist also auch ihnen nicht erspart geblieben: Sie dürfen als Schattenregierungen in der Hand Churchill weitervegetieren.

Der deutsche Wehrmachtsbericht

Großer Erfolg unserer Luftwaffe beim Angriff auf die britischen Seestreitkräfte im Mittelmeer — Sechs Kreuzer und ein Schlachtschiff getroffen — Bombentreffer auf U-Boot — Der Feind verlor vom 18. bis 21. Mai 37 Flugzeuge

DNB, Berlin, 22. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Deutsche Kampf- und Sturzkampfflugzeuge griffen am gestrigen Tage mit großem Erfolg britische Seestreitkräfte im östlichen Mittelmeer an. Bomben schweren und schweren Kalibers trafen ein Schlachtschiff, sechs Kreuzer und einen Zerstörer. Auf vier Kreuzern entstanden Brände, ein Kreuzer zeigte Schlaglöcher. An den Angriffen beteiligten sich auch italienische Torpedoflugzeuge. Im gleichen Seegebiet wurden ein feindliches Unterseeboot von einer Bombe getroffen und ein Handelsdampfer schwer beschädigt.

In Nordafrika vor Tobruk lebhaftes Spähtruppen-Geschehen. Bei Sollum schossen deutsche Jagdflieger von sechs angreifenden britischen Kampfflugzeugen fünf ab.

Bei dem Versuch des Feindes, am Tage in das besetzte Gebiet an der Kanalküste einzuschießen, wurden ohne eigene Verluste sechs britische Jagdflugzeuge und ein Kampfflugzeug im Luftkampf abgeschossen. Einzelne feindliche Flugzeuge warfen Sprengbomben auf die Insel Helgoland. Es entstanden lediglich Schäden in Wohnvierteln. Die Zerstörung hat einige Verluste an Tote und Verletzte. Marineartillerie schoss zwei der angreifenden britischen Flugzeuge ab. Sonst fanden keinerlei weitere Einflüge des Feindes in das Reichsgebiet statt.

In der Zeit vom 18. bis 21. Mai verlor der Feind zusammen 37 Flugzeuge. Hieron wurden 22 durch die Luftwaffe, 3 durch Marineartillerie abgeschossen, der Rest am Boden zerstört. Während der gleichen Zeit gingen 11 eigene Flugzeuge verloren.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Bomben auf Tobruk und Malta — Fünf Vierzehn-Bomber abgeschossen — Gegenangriffe italienischer Kavallerie in Ostafrika

DNB, Rom, 22. Mai. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In Nordafrika an der Tobruk-Front Artillerietätigkeit. Italienische und deutsche Flugzeuge haben Batterien und Nachschubanlagen von Tobruk bombardiert. Es wurden fünf Vierzehn-Bomber abgeschossen.

Italienische und deutsche Flugzeuge haben auf Malta einen Flugplatz bombardiert, wobei am Boden drei Flugzeuge in Brand gerieten.

In Ostafrika ist im Gebiet von Galla Sidamo ein Versuch

der Engländer, in unsere Stellung einzudringen, vereitelt worden. Gegen weitere feindliche Abteilungen richteten sich Gegenangriffe unserer Kavallerieabteilungen, die den Feind zurückschlugen.

Eine Hurricane wurde südlich von Pantelleria von der Marineflak abgeschossen.

Eines unserer Unterseeboote ist nicht zu seinem Stützpunkt zurückgekehrt.

Folgen der zahlreichen Tankerverluste

Del-Transportierertage für die englische Wehrmacht

Boston, 22. Mai. Die Deftage nimmt, obgleich England und Amerika den unbeschränkten Zugang zu den größten Erdölquellen der Welt besitzen, infolge der Transportierwierigkeiten, die durch die systematische Versenkung und Zerstörung von Tankern hervorgerufen wurden, immer ernster Formen an. In internationalen Kreisen bringt man jetzt zwei Nachrichten, die aneinander ohne jede Verbindung sind, miteinander in Zusammenhang. Die erste kommt aus London und berichtet über eine Verordnung des britischen Kriegsministeriums, derzufolge für die englische Wehrmacht ein Tag in der Woche zum Transportiertage gemacht wird. An diesem Tage dürfen, von wenigen Ausnahmen abgesehen, keine Militärflugzeuge auf den Straßen fahren.

Der Führer empfing den italienischen Botschafter

anlässlich des zweiten Jahrestages des deutsch-italienischen Paktes

Berlin, 22. Mai. Anlässlich des 2. Jahrestages der Unterzeichnung des deutsch-italienischen Freundschafts- und Bündnispaktes empfing der Führer heute Donnerstag auf dem Obersalzberg den italienischen Botschafter Dino Alfieri mit mehreren Mitgliedern der italienischen Botschaft und dem Landesgruppenführer des Fascho, Ruggieri. Aus dem gleichen Anlaß waren am Donnerstag mittag die Herren Götte des Reichsaußenministers von Ribbentrop im Landhaus Juchst. Am Empfang beim Führer nahmen Reichsaußenminister von Ribbentrop und Reichspropagandasehr Dietrich teil.

Amerikanische Grenze an der Donau

Die Verantwortung Roosevelts und Donovans

DNB New York, 22. Mai. In der „Saturday Evening Post“ befechtigte Demaree Bell die USA-Kußenpolitik der Schuld am heutigen Schicksal Serbiens. In dem Bericht heißt es, mit dem Sturz der Regierung des Prinzenregenten Paul habe sich die USA-Regierung direkt in die Balkangelegenheit eingemischt. Eine kleine Gruppe Amerikaner sei normalerweise verantwortlich für die Herbeiführung einer Explosion, die ein Land in weniger als zwei Wochen in Stücke gerissen habe. Die Regierung sei verpflichtet für die USA eingegangen, die tatsächlich eine neue amerikanische Grenze an der Donau geschaffen haben. Die Amerikaner hätten die deutsche Stärke gesamt und vorausgesehen, daß Jugoslawen überrannt werden würde. Sie hätten jedoch „Kriegsspielchen“ spielen wollen. Das Vertrauen der Serben in Amerika habe man benutzt, um die Leiter der serbischen Politik zu überreden, ihr Land zum Schlachtfeld eines englisch-deutschen Krieges zu machen.

Die USA hätten mit dem Donovan Versuch in Belgrad die diplomatische Tätigkeit begonnen. Donovan sei ein hartgesottener Typ, dem die Kriegsspielchen Spaß mache. In Ankara habe Donovan dem französischen Botschafter erklärt: „Das amerikanische Volk ist bereit, jeden Franzosen hungern zu lassen, wenn das zur Niederlage Hitlers notwendig ist.“ In Belgrad habe Donovan die Leiter der serbischen Politik vor die Wahl zwischen einer USA-englischen Kombination und der Abreise gestellt. Er habe ihnen erklärt, wenn ein Abkommen mit Deutschland getroffen werde, würden die Vereinigten Staaten Jugoslawien als Feind während und nach dem Kriege ansehen. In dem Artikel wird dann weiter gesagt, USA-Botschafter und Diplomaten in Europa seien unangenehm in Washington auf, wenn sie nicht ungenügend über die Schenkungsmächte berichteten und Deutschlands Stärke betonen. Die Diplomaten fürchteten bei einer wahrheitsgemäßen Berichterstattung sogar ihre Karriere.

Schwerste Völkerrechtsverletzungen englischer Soldaten

Rohhe Mißhandlungen an deutschen Verwundeten in Griechenland

Berlin, 22. Mai. Während der Kämpfe in Nordgriechenland haben britische Soldaten sich durch Mißhandlungen deutscher Verwundeter, nach denen sie Handgranaten warfen und die sie in sadistischer Weise quälten, schwerste Völkerrechtsverletzungen schuldig gemacht. Einige Verwundete, die von

von amtlicher englischer Seite wird diese überraschende Maßnahme damit begründet, die englische Armee brauche dringend „Ausbreiterungstage zum Ueberholen und zur Reparatur der Fahrzeuge“. Außerdem schaffe die Einrichtung wichtige Ersparnisse bei der Abnutzung von Fahrzeugen. Schließlich aber würden auch riesige Mengen von Brennstoff gespart. An diesen Tagen sind nicht nur militärische Redungen und Redungsfahrten verboten, sondern selbst die Fahrten der Lastkraftwagen zur Versorgung der Truppen sind nicht statt. Es werden vielmehr Sondertaxationen einen Tag zuvor ausgesetzt. In hiesigen unterrichteten Kreisen weiß man darauf hin, daß eine solche Maßnahme nur verständlich sei, wenn Englands Delverjorgung infolge des Verlustes an Tankern ein gefährliches Stadium erreicht hätte.

Die zweite Meldung kommt aus Washington und berichtet, der Präsident plane die Anlegung einer besonderen „Pipe Line“ zur Heranschaffung des Oels nach der amerikanischen Ostküste. Ohne diese „Pipe Line“ müßte der Verbrauch von Brennstoff im südlichen Teil der Vereinigten Staaten innerhalb der nächsten Monate stark eingeschränkt werden. Auch diese Nachricht bringt man hier in Zusammenhang mit dem Mangel an Tankern und nimmt an, daß England den Präsidenten um Ueberlassung amerikanischer Tankschiffe für die Atlantiktransporte gebeten habe.

den vorrückenden deutschen Truppen gerettet werden konnten, gaben noch im Lazarett unter Eid folgende Darstellung ihrer Mißhandlungen in englischer Gefangenschaft:

Wir gerieten am 14. April 1941 beim Angriff auf Bergellungen bei Serola in hartes Maschinengewehrfeuer und wurden dabei schwer verwundet. Nur notdürftig konnten wir uns mit Verbandsbinden und Uniformteilen verbinden. Am 15. April kamen englische Soldaten, durchsuchten uns und nahmen alles weg, was sich in unseren Taschen befand. Obwohl wir ausschließlich auf englische Hilfe angewiesen waren, kam in den nächsten vier Tagen weder ein Arzt noch ein Sanitätssoldat zu uns. Wir erhielten auch während dieser Tage nichts zu essen, man brachte uns einmal Wasser, das mit Benzin vermischt war und das von den Verwundeten sofort wieder erbrochen wurde. Wir waren darauf angewiesen, uns mit dem Abfall Wasser in den Boden zu scharen, aus denen wir dann das dort angesammelte Regenwasser tranken. Bei Sturz- und Artillerie-Angriffen wurden wir daran gehindert, uns Deckung zu suchen, und nachts wurde bei der geringsten Bewegung von den Engländern nach uns geschossen. Als die Engländer schließlich aus ihren Stellungen abzogen, warfen sie Handgranaten in Richtung auf unsere Liegeplätze, so daß verschiedene Kameraden getötet wurden.

Diese unter Eid abgelegten Erklärungen enthalten ein abschreckendes Bild britischer Brutalität, die sich über alle international festgesetzten Bestimmungen über die Behandlung von Verwundeten rigoros hinwegsetzt.

Banfillart zurückgetreten

Hebler Deutschenheger verschwindet hinter den Kulissen

DNB Stockholm, 22. Mai. Wie Reuters meldet, hat Sir Robert Banfillart den Wunsch ausgesprochen, sich von seinem Amt als diplomatischer Berater der Regierung bei Wollung seines 60. Lebensjahres im Juni zurückzuziehen. Der Staatssekretär im Außenamt habe widersprechend dieses Rücktrittsgesuch angenommen. Es sei aber bekanntgegeben worden, daß der Premierminister und der Staatssekretär des Außenamtes auch weiterhin auf den Rat von Sir Robert Banfillart zurückgreifen werden, wenn ihnen dies erforderlich erscheint. Sir Robert werde an dem nächsten Geburtstag des Königs den Titel eines Barons erhalten.

Als Sir Robert Banfillart am 1. Januar 1938 zur Entlassung des damaligen Außenministers Eden zum diplomatischen Hauptberater der britischen Regierung ernannt wurde, war der von einem gewissen geheimnisvollen Nimbus umwitterte und daher oft als „graue Eminenz“ des Foreign Office bezeichnete Beamte bereits als fanatischer Deutschenhater bekannt. Obwohl er während der Olympischen Spiele 1936 sogar persönlich das neue Deutschland besuchte und heuchlerische Lobesworte für die muster-gültige Durchführung dieses großen Friedensfestes sprach, mußte doch alle Welt, daß Banfillart einer der eifrigsten Kriegsbekehrer und verhassten Feinde einer neuen Ordnung in Europa war.

Als er das Ziel seiner jahrelangen Kriegsbekämpfung erreicht hatte, hat dieser einst britische „Gentleman“ seinem inneren Gemüte keine Ruhe gelassen bei jeder Gelegenheit in der gemeinsten Weise beschimpft. Er war es, der in seinem berühmten „Schwarzbuch“, einer Sammlung verschiedener Rundfunkreden, ausdrücklich die



ganze deutsche Nation als den „europäischen Schlächter“ brandmarkte und die Deutschen als „engherzig traurige Roboter“ bezeichnete.

Wenn dieser ablehnerische und Kriegsverbrecher jetzt offiziell hinter den Kulissen verschwindet, so geschieht dies zweifellos nur, um wieder wie früher im geheimen in diplomatischen Halbdunkel seinen verhängnisvollen Einfluß umso unauffälliger und nachhaltiger ausüben zu können.

Bernichtung der Viehbestände in England Deutschlands Fleischbedarf weiter ohne Zwangsschlachtungen Reichere Gemüseversorgung

Berlin, 22. Mai. Nach dem gewaltigen Reinfall, den man in London mit der bei Kriegsbeginn gestarteten Agitation über das bevorstehende Hungertode Deutschlands erlebte, hat man die jetzt bekanntgewordene Senkung der deutschen Fleischration für die Sommermonate gar nicht mehr beunruhigt, um den Versuch einer böswilligen Agitation über die Ernährungslage Deutschlands zu wagen. Die parteiamtliche „N.S.-Landpost“, die diese Tatsache vermeldet, bemerkt dazu, die englischen Aushungerungsstrategen schienen richtig erkannt zu haben, daß gerade die jetzt erfolgte Kürzung der Fleischration bewiese, wie planmäßig in Deutschland die Ernährungswirtschaft geregelt werde und daß infolgedessen jede Hoffnung auf ein Verlangen dieses Abschnittes der deutschen Front vergeblich sei. England habe bereits seit Monaten seinen fast eingeschränkten Fleischbedarf nicht mehr aus den normalen Schlachtmengen, sondern durch rücksichtslose Vernichtung seiner Viehbestände. Im Gegensatz zu dieser Zerstörung der Substanz in England werde der deutsche Fleischbedarf nach wie vor ohne Zwangsschlachtungen, nur durch Schlachtung der schlachtreif gewordenen Tiere befriedigt. Dieser den Viehbestand gesund und leistungsfähig erhaltende Vorkriegsstand sei auch die außerordentlich günstige Entwicklung unserer Buttererzeugung zu danken, die jetzt ab 2. Juni eine Erhöhung der Butterration im Rahmen der unveränderten Gesamtproduktion bei den Normalverbraufern, den Jugendlichen von 14 bis 18 Jahren und den Kindern von 6 bis 14 Jahren um 82,5 Gramm ermöglichte. Diese die Stärke unserer Fettwirtschaft kennzeichnende Wiedererhöhung des Butteranteils sei allerdings in England unterschlagen worden. Der Bericht hebt dann die für Juni vorgesehene Sonderzuteilung an Rindfleisch und die Ankündigung hervor, daß im Rahmen einer bevorstehenden hierfür bereitgestellten Zuckermenge demnächst während der Sommermonate alle ab 5. Mai nicht benötigten Brotarten in einem bestimmten Verhältnis in Zuckermärkten umgetauscht werden können. Diese Tatsachen seien kein Zufallsergebnis, sondern die Folge einer zielbewußten harten Arbeit des deutschen Landvolkes und seiner Führung. Das gleiche gelte auch für die Gemüseversorgung. Die Gemüseerzeugung sei 1940 in Deutschland gegenüber 1939 um etwa 20 bis 25 v. H. gesteigert worden. Das Jahr 1941 werde eine weitere Steigerung der Gemüseproduktion um nochmals rund 25 v. H. bringen. Darüber hinaus würden uns zusätzliche Gemüseerzeugnisse aus der gesteigerten Gemüseerzeugung Hollands und erhebliche Zufuhren aus Italien und anderen Ländern Europas zur Verfügung stehen. Die Gemüseversorgung Deutschlands werde deshalb nach menschlichem Ermessen im Wirtschaftsjahr 1941/42 noch reichlicher und besser sein, als sie schon 1940/41 war.

Die Wirkungen der deutschen Luftangriffe auf die britische Kriegswirtschaft

Berlin, 22. Mai. Die Gebhangriffe der deutschen Luftwaffe in den letzten Wochen haben in den englischen Häfen, Werften, Docks und Lagerhäusern sowie in den Zentren der britischen Rüstungsindustrie verheerende Groß- und Flächenbrände hervorgerufen, gegen die sich der Einsatz der britischen Feuerwehren und Brandlöschtrupps als nutzlos erwies. Das Versagen des englischen Feuerlöschwesens hat im Unterhaus zu heftigen Angriffen gegen den Innenminister Morrison geführt. Morrison's Entgegnung stellte eine Bestätigung der durchschlagenden Wirkung der deutschen Luftangriffe auf die britische Kriegswirtschaft dar, wie sie bisher von einem Mitglied der englischen Regierung noch nicht erfolgt ist. Er erklärte: „Ich möchte, daß die Kritiker nur einmal eine Nacht inmitten dieses Feuerinfernos mitmachen, dem unsere Feuerlöschhülfe ohne Unterbrechung ausgesetzt sind.“

Nach einer weiteren Erklärung Morrison's sollen insgesamt 20 bis 30 Feuerwehreinheiten aufgestellt werden. Außer den bisherigen 5000 Mann der Berufsfeuerwehren sollen 80 000 Mann für vollen Dienst und 15 000 Freiwillige für Halbtagesdienst beim nächsten Einsatz eingeteilt werden. Die Wucht der deutschen Luftangriffe zwingt also England, eine Armee von fast einer Viertelmillion Mann allein zur Brandbekämpfung einzusetzen, während eine weitere Armee von mehreren hunderttausend Mann zu Aufräumarbeiten, zur Beseitigung der ungeheuren Schuttmassen und zu den notwendigen Wiederherstellungsarbeiten der zerstörten Häfen, Werften und Rüstungsbetriebe benötigt wird.

Der englische Kriegsunterstützungsskandal Die Beute von 600 Millionen RM. in Sicherheit

Genf, 22. Mai. Vor einigen Wochen ging durch die Weltpresse die Meldung über den bisher größten englischen Kriegsunterstützungsskandal. Danach waren die Kosten für die Errichtung von Militärslagern um 600 Millionen RM. überschritten worden. Selbst im englischen Unterhaus wurde der Regierung der Vorwurf gemacht, daß diese Riesensumme bei den beteiligten Beamten und Mittelspersonen festgehalten sein müsse. Die Forderung nach einem besonderen Untersuchungs-ausschuß wurde von der Regierung kategorisch abgelehnt, weil dabei Staatsgeheimnisse im Mitleidenschaft gezogen würden. Ältere erklärte im Unterhaus, er werde das gesamte Material einem englischen Richter zur Nachprüfung übergeben. Die englische Regierung wählte dafür den Richter Simonds, den sie für genügend vertrauenswürdig hielt, einen Bericht zu veröffentlichen, der niemandem wehe tat. Sein Bericht ist denn auch ein Meisterwerk von halben Wahrheiten und ganzen Lügen. Er konnte nicht umhin, festzustellen, er sei auf Fälle von Bestechung und Betrug gestoßen. Es sei für ihn nicht einfach gewesen, Verschwendung oder Unfähigkeit von solchen Vorgängen zu unterscheiden, die bei sorgfältiger Prüfung als verdächtige Manipulation bezeichnet werden könnten. Die Regierung beschloß daraufhin, auf eine strafrechtliche Untersuchung gegen die beteiligten Beamten zu verzichten. Die 600-Millionen-Beute ist damit in Sicherheit.

Interessant bleibt nur noch der Hinweis, daß auch Churchill persönlich als Mitbeteiligter an bedeutenden Bauunternehmungen Wert auf diese Vertuschung schwerwiegender Verschwendung von Staatsbeamten in höchsten Stellungen legen muß.

„England ohne Siegeschance“

Kritischer Bericht des Chefs der USA-Armee-Luftwaffe
Washington, 22. Mai. Die stets gut unterrichteten Korrespondenten Hissop und Kintner teilen in der „Washington Post“ einiges aus dem Bericht mit, den der Chef der Armee-Luftwaffe, General

Heiliger Krieg in Oman

Om. 22. Mai. In der arabischen Welt greift die Bewegung gegen England infolge der Proklamation des „Heiligen Krieges“ durch Bagdad immer stärker um sich. Nach der Aufstandsbewegung der arabischen Stämme des Hadramaut ist nunmehr auch in großen Teilen Südozarabiens die Fahne des Propheten gegen England aufgezogen worden. Für das Gebiet von Oman ließ der Imam Idris nach Meldungen von Mondo Arabo aus Masfat den Heiligen Krieg an den Küsten des Golfs von Oman und am Iranischen Golf proklamieren. In der Hauptstadt Kejwah, die sich etwa 150 Kilometer vom Golf von Oman befindet, fanden Solidaritätskundgebungen der Stämme für den Freiheitskampf des Irak statt. Oman ist ein unabhängiger Staat von 194 000 Quadratkilometer Ausdehnung mit über 500 000 Einwohnern. Es war im Anfang des 19. Jahrhunderts der mächtigste Staat Arabiens, zu dem auch Küstenstriche Persiens und Ostafrikas gehörten.

Unter Führung des Großmufti von Jerusalem ist in Bagdad ein Oberster Ausschuh gebildet worden, der es sich zur Aufgabe gesetzt hat, den Kampf gegen die englischen Unterdrücker zu organisieren.

Nach einer Meldung aus Peking wurde in acht mohammedanischen Massenversammlungen, an denen auch zahlreiche auswärtige Vertreter, darunter aus Mandschurien und Hongkong, sowie Tartaren teilnahmen, eine Entschließung angenommen, in der der Irak zu seiner Entscheidung, die Waffen gegen England, den traditionellen Feind aller Mohammedaner, zu erheben, beglückwünscht wird. Dem Irak wurde in einem Telegramm die Annahme und tatkräftige Hilfe von 50 Millionen Mohammedanern im Fernen Osten zugesichert.

Wie aus Schibda gemeldet wird, hat die saudische Regierung dem britischen Gesandten Sir Kaber Bullard eine Note zugeworfen, in der der Anspruch auf den Hafen von Alaba formell erneut vorgebracht wird.

Der Hafen Alaba im gleichnamigen Golf des nordöstlichen Arabes des Roten Meeres gehörte früher zum Königreich Saudi-Arabien. Im Jahre 1925 rissen die Engländer die Stadt mit dem vorgelagerten Hafen aus dem saudischen Hoheitsgebiet heraus und unterstellten sie Transjordanien, womit Alaba unter

britische Kontrolle kam. Seitdem hat König Ibn Saud wiederholt seine Ansprüche auf die für ihn wichtige Hafenstadt geltend gemacht. Mit der jetzt dem britischen Gesandten zugeworfenen Note ist der Kampf um den Besitz Alabas in ein neues Stadium getreten.

Der englische Flugplatz bei Amman in Transjordanien wurde am Dienstag von der irakischen Luftwaffe angegriffen. Es ist dies das erste Mal, daß die irakische Luftwaffe die Engländer außerhalb des Irak attackiert.

Zustrom Freiwilliger nach dem Irak dauert an

Nafara, 22. Mai. Aus Bagdad wird berichtet, daß der Zustrom zahlreicher Freiwilliger aus den benachbarten und entfernteren arabischen Ländern, die die irakische Grenze überschreiten, um sich zum irakischen Heer zu melden, ständig zunimmt. Wie weiter gemeldet wird, sind inzwischen auch verschiedene der ins Ausland geflüchteten irakischen Staatsmänner an Ministerpräsident Kailani mit der Bitte herangeraten, ihnen ihre Freiheit zu verschaffen und zu erlauben, nach dem Irak zurückzukehren.

Wie aus Beirut über Vahy gemeldet wird, gab der irakische Generalkommandant folgende Sonderverlautbarung heraus: In der Westfront geht der Kampf im Gebiet von Habbaniyah weiter. Irakische Flugzeuge unternahmen einen heftigen Bombenangriff auf den Luftstützpunkt Habbaniyah, wodurch schwerer Schaden verursacht wurde und mehrere Hallen und Depots in Brand gerieten. Die Brände waren noch auf weite Entfernung hin sichtbar. Alle irakischen Flugzeuge kehrten unverletzt von ihren Operationen zurück.

Nach einer Meldung aus Beirut richtete der Präsident der Vereinigung „Muzzins“ in Hirdokan an den irakischen Ministerpräsidenten Kailani ein Telegramm, in dem er dem Irak seine Unterstützung anbietet, und zwar durch die Freisetzung angehörender Soldaten, die in der britischen Armee kämpften und die er auffordert, gegen die englischen Militärführer zu revoltieren.

neral Arno Id, nach der Rückkehr von London erhaltene und der dahingehen soll, daß England ohne aktive USA-Hilfe nicht lange mehr aushalten könne. England brauche Bombenflugzeuge und Schiffe, aber beides genüge nicht, denn trotz aller Materialhilfe könne England Deutschland nicht besiegen, und wenn nach England schreiende Schiffe im bisherigen Tempo vererft würden, so werde einmal der Zeitpunkt kommen, wo man in England den Kampf als hoffnungslos aufgeben werde.

Island

Island liegt zwischen Grönland und Norwegen nahe am Polarkreis, wo es einmal im Jahre nicht Tag und einmal nicht Nacht wird. Es ist 105 000 Quadratkilometer groß, also größer als Island und mehr als viermal so groß wie Sizilien. Die Insel stellt im ganzen eine Hochebene mit 500 bis 600 Meter Höhe dar; wo sich das Land über 800 Meter erhebt, liegt es wie in Norwegen im ewigen Eis. Der große Gletscher Vatna Jökull bedeckt allein 8000 Quadratkilometer, ein Gebiet größer als Hessen. Vulkanische Ausbrüche sind nicht selten. Der bekannteste unter den Vulkanen, die auf einer Linie von Südwesten nach Nordosten verlaufen, ist der Hella mit 1550 Meter Höhe. Weit verbreitet sind in dem vulkanischen Gebiet heiße Springquellen, die bekannteste, der Geysir, ruht aber zurzeit.

Die Naturverhältnisse bedingen es, daß nur ein Drittel des Landes zur Besiedlung übrigbleibt, hauptsächlich die tiefliegenden Küstenstriche und die Flusstäler. Die menschliche Besiedlung ist spärlich; nach der Schätzung von 1938 gab es 110 000 Einwohner. Es sind in der Hauptsache nordische Germanen, es finden sich aber auch einzelne dunkelhaarige Menschen, die vielleicht keltischer Abstammung sind wie die Iren. Ackerbau ist wenig beliebt, die Menschen leben hauptsächlich in den kleinen Städten, von denen die größte, die Hauptstadt Reykjavik, 35 000 Einwohner zählt. Der Bildungshunger ist groß, und Reykjavik hatte sogar eine Art Universität.

Island war im Mittelalter von 930 bis 1262 eine freie Republik, dann kam es zu Norwegen, und seit 1381 gehörte es zu Norwegen und Dänemark, die damals vereinigt waren. Im Frieden zu Kiel wurde es 1814 Dänemark zugesprochen. Nach dem Weltkrieg wurde am 1. Dezember 1918 ein unabhängiges neutrales Königreich gegründet, das durch Personalunion mit Dänemark verbunden war. Die Verfassung von 1920 sieht eine Volksvertretung, das Althing, vor, das in zwei Kammern 49 Mitglieder zählt, ein Drittel in der Ersten, zwei Drittel in der Zweiten Kammer. Im Mai 1940 sind die Engländer auf der Insel gelandet, die einzige „Feldlatte“ Englands im Krieg. Seitdem sind, abgesehen von Klagen über das anwachsende Auftreten der Engländer, die durch Flüchtlinge bekannt wurden, nur spärliche Nachrichten aus dem Norden an die Weltöffentlichkeit gedrungen. Infolge der Ungunst des Klimas und der Bodenbeschaffenheit ist Island sehr weitgehend auf die Einfuhr der lebenswichtigen Nahrungsmittel angewiesen. Die Vermutung liegt sehr nahe, daß London die Zwangslage nach bewährten Methoden zur Förderung einer „Unabhängigkeitsbewegung“ ausgenutzt hat, die nur allzu deutlich den Stempel „made in England“ trägt.

Dänische Stimmen zum Loslösungsbeschluss

Kopenhagen, 22. Mai. „Berlingske Tidende“ schreibt über den Loslösungsbeschluss des isländischen Althings: „Die Kündigung des Bundesvertrages hat den vielen dänischen Freunden Islands keine freudige Ueberraschung bereitet.“ „National Tidende“ bringt



(P.R. Borchert, Atlantik, 3.-M.-R.)
General Rommel mit General Gariboldi

seine Verwunderung darüber zum Ausdruck, daß Island „mit in einem brennenden Kriege, durch den alle Verbindungsstellen zwischen Dänemark und Island unterbrochen sind“, seine Loslösung von Dänemark proklamieren zu müssen glaubt. „Politik“ stellt fest, daß der Althing nach allem zu urteilen durch seine Beschlüsse faktisch der normalen Prozedur einer Trennung der beiden Staaten voneinander vorgegriffen habe. In Dänemark werde eine Lösung der Beziehungen mit Island in dieser Bedauerung auslösen.

„Fædrelandet“ fragt: „Wohin flüchtet Island, was tauscht das Land für die Union mit Dänemark ein, wo kann es so selbstlos Freunde finden wie die, welche es in Dänemark hatte?“

Feststellung einer schwedischen Zeitung

Stockholm, 22. Mai. „Aftonbladet“ beschäftigt sich mit Island und stellt fest, daß der Vorgang auf Island nicht ganz mit dem übereinstimme, was man einen guten nordischen Stil nennt. Wenn auch der Wortlaut des Bündnisses eine Kündigung des Übereinkommens im Jahre 1941 vorsehe, so sei der Zeitpunkt für innere nordische Reibungen so ungünstig wie nur möglich. Die kleine Revolte in Reykjavik, die von Souveränitätsstreben angehaucht ist, muß im Zusammenhang mit dem Umstand betrachtet werden, daß Island gegenwärtig England zu militärischen Dispositionen heranzieht. Eigentümlicherweise scheint dieses Verhältnis demoralisierend auf die Politiker in Reykjavik zu wirken und eine politische Aktivität von ihrer Seite ausgelöst zu haben. Wenn man sich gerade in einer dazwischenliegenden Situation von Dänemark trennt, so muß beklüchtet werden, daß der zu erfüllende Weg zu einem Abhängigkeitsverhältnis ganz anderer Art führt, als es bisher der Fall war.

Heimkehrende Elässer. Die elässisch-schweizerische Grenze am Unsbüchel wurde nach zweimonatiger Pause für drei Stunden zum Grenzübertritt nach dem Einsatz wieder geöffnet. Der Andrang der Elässer und der im Elsass wohnenden Schweizer, die aus besonderen Umständen noch in der Schweiz zurückgehalten waren, war größer als bei der letzten Grenzöffnung. Die beiderseitigen Grenzorgane fertigten etwa 100 Personen ab. Unter den Heimkehrern befand sich auch eine Anzahl Rothvinger. Dem Vorgang wohnte auch ein Vertreter des deutschen Generalkonsulats in Genf und Basel sowie der schweizerische Konsul von Mülhausen bei.

Errichtung einer thailändischen Staatsbank. Wie aus Bangkok gemeldet wird, gab die thailändische Regierung den Bau eines Luftstützpunktes und die Errichtung einer Staatsbank bekannt. Der neue Luftstützpunkt soll am Oerlauf des Mekong nordöstlich von Bangkok errichtet werden.

Die Politik Chiles. Am 21. Mai wurde die erste Sitzung des im April neugewählten Parlaments eröffnet. Staatspräsident Pedro Aguirre gab den üblichen Rechenschaftsbericht, in dem er zur inneren Einigkeit und Zusammenarbeit mahnte. Der Aufrechterhaltung des Friedens und der Neutralität gelte seine beständige Sorge und Arbeit.

Umstellung der Industriearbeiterschaft in Belfast. Unter der Wucht der deutschen Luftangriffe hat man sich in Belfast zu einer weitgehenden Umstellung der Industriearbeiterschaft in die Peripherie der Stadt entschlossen. Die Behörden haben sich, um die Zahl der Toten und Verwundeten bei den schweren Bombenangriffen herabzusetzen, entschlossen, außerhalb der Gefahrenzone der Stadt Arbeiterbaracken zu errichten. Nur die für den Luftschutz und die Brandwachen notwendigen Männer sollen in der Stadt bleiben.

700 Millionen Dollar Kriegskosten in Australien. In einer Rede in Neuperth erklärte, wie „Neuperth Daily News“ berichtet, der australische Gesandte Casen, daß Australiens Kriegskosten im Jahre 1941 700 Millionen Dollar betrügen und 20 v. H. des Nationalerinkommens ausmachen. Die Einkommensteuer hätte verdreifacht werden müssen. Die Kriegskosten für 1941 seien allein annähernd gleich hoch wie die gesamten Ausgaben innerhalb der viereinhalb Jahre des Weltkrieges.

Heute vor einem Jahr:

Der Ring um die feindlichen Kräfte im Arctis und in Island wird verengt. Durchbruch durch die Schelde-Stellung. Lauter genommen, Raubzüge und die Loreto-Höhe in deutscher Hand. Vor der Kanalstraße erneute wirksame Luftangriffe auf feindliche Kriegs- und Handelsschiffe. Schnellboote versenken vor Dänemark einen feindlichen Zerstörer.



Aus Magold und Umgebung

In der Hingabe des eigenen Lebens für die Existenz der Gemeinschaft liegt die Krönung allen Opferflusses.

23. Mai: 1818 Proger Fenstersturz (Beginn des 30. Jahr. Reiches) - 1886 Leopold u. Franke (Geschichtsschreiber) gest. - 1906 Heinrich Wilm (Dramatiker) gest.

Keine Pfingstfeiern!

Die ständig zunehmende Beanspruchung der Reichsbahn durch kriegs- und lebenswichtige Transporte hat dazu geführt, die Zahl der Kesselzüge einzuschränken. Die Einschränkung macht es der Reichsbahn unmöglich, einen zureichenden Pfingstverkehr zu bewältigen. Jeder Volksgenosse muß darum über Pfingsten jede nicht unbedingt nötige Reise unterlassen. Das gilt auch für Reisen am Sonntag, 25. Mai, auf den das Himmelfahrtsfest verlegt wurde.

65. Geburtstag von Prof. Felix Schuster

Gestern konnte Baurat Professor Felix Schuster in Stuttgart, ein geborener Magolder, seinen 65. Geburtstag feiern. Seit nahezu 40 Jahren ist er als Lehrer an der Staatlichen Bauakademie tätig und hat nicht bloß dazu beigetragen, den Schülern in seinem Fache berufliches Wissen und Können beizubringen, sondern hat es verstanden, in ihnen das Verständnis für die architektonischen Schönheiten unserer althergebrachten heimischen Bauweise und für die Reize unserer Landschaft zu wecken und sie mit Heimatliebe zu erfüllen. Vorbildlich ist sein jahrzehntelanges Wirken im Bund für Heimatschutz in Württemberg und Hohenzollern, dem er seit der Gründung an maßgebender Stelle angehört. Was Professor Schuster in Wort u. Schrift, durch Bild und Beispiel zur Pflege, Erhaltung und Verbesserung der Gestalt unserer Landschaft und unserer städtischen wie ländlichen Heimat alles getan hat, ist kaum zu übersehen, geschweige denn aufzuzählen. Ein unvergängliches Denkmal setzte sich Schuster mit der Herausgabe der stattlichen Reihe seiner Heimatbücher des Bundes, deren Sammlung durch Professor Schuster einen Teil der Lebensarbeit dieser feinsinnigen Künstlerseele bildet. Zum Ehrentage nachträglich herzlichste Glückwünsche!

„Sies im Westen“

Der Kriegsfilm des Oberkommandos der Wehrmacht. Der Eindruck des zweistündigen Werkes ist tief. Besonders die Höhepunkte, die entscheidenden Kampfhandlungen von der Eroberung des Forts Eben Emael im Festungsgebiet von Lüttich bis zum Übergang über den Oberrhein, geben ein Bild der ungeheuren Leistung und des heldenhafte Einjahres des deutschen Heeres, das an keiner Stelle versagt hat. Eine Übersicht über die politische Vorgeschichte geht voraus, die noch den Feldzug in Polen und die Vorbereitungen im Westen auf beiden Seiten heranzieht - erbeutete Filme der Gegner sind hier und später mitverwendet und zeigen besonders Bilder aus der Maginotlinie bis zu ihrem letzten Widerstand - dann ergeht der Befehl des Führers zum Angriff, und nun kommt das ungeheure Geschick in Gang, das uns bis zum Ende in dem Waffenstillstand nicht mehr aus seinem Bann läßt. Da erleben wir die Erstürmung der stärksten Befestigungen mit, den Zusammenbruch um Dürenkirchen, sehen Flußübergänge und Straßenkämpfe, Panzerkämpfe und Stukaüberfälle, Infiltrationsangriffe und Artillerieduelle, wir sehen die Fallschirmjäger und die Pioniere - jede Waffengattung kommt zu ihrem Recht; immer ist es der deutsche Soldat als Soldat, der da bis zum letzten seine Pflicht tut. Neben den Kämpfen ist es naturgemäß auch das Marschieren, das entscheidend ist, und in diesen Bildern wie in denen von Ruhepausen kommt sogar der Humor wieder zum Recht. Wir bekommen aber auch eine Vorstellung davon, welche ungeheure Maß von Arbeit und von Organisation neben dem Kämpfen und Marschieren nötig ist, um die Truppe mit allem, was sie braucht, zu versorgen, um Straßen und Brücken wieder in Ordnung zu bringen usw., und so sehen wir die Riesenkolonnen, die Munition, Verpflegung, Treibstoff und allen anderen Bedarf nachführen, die Bauabteilungen, sehen die Feldpost, sehen auch die Rüstungsarbeiter in der Heimat - wir bekommen einen Begriff vom dem ganzen riesigen Instrument, das mit dem Befehl zum Angriff in Bewegung gesetzt wird und das nun scheinbar mit Notwendigkeit, tatsächlich als Ergebnis höchster genialer Planung und heldenhafter Durchführung sein Werk verrichtet, bis am Schluß die Waffen ruhen, die Wacht am Rhein erklingt - und nochmals von Soldatensippen die Worte des Fahnenredes aufklagen: „daß ich jederzeit bereit sein will, mein Leben einzusetzen“. Ein hohes Lied deutschen Heldentums ist dieser Film, der noch Kindern und Enkeln von diesen großen Monaten künden wird.

Zuchttrieb-Versteigerung in Serrwenberg

Die am 16./17. Mai abgehaltene Zuchttriebversteigerung mit Sonderförderung wies eine außerordentlich starke Befragung von Farnen auf. Der Rötterkommission wurden 142 Farnen vorgestellt, von denen 13 mit Zuchtwertklasse II, 64 mit Zuchtwertklasse III und 26 mit Zuchtwertklasse IV gekürt wurden, während 39 Tiere ein Rötterlein verjagt werden mußte. Das geeignete Material konnte zum Teil recht gut bedriegen.

Die Versteigerung nahm einen sehr stillen Verlauf, wobei sämtliche gekürten Farnen zu anziehenden Preisen ihre Besitzer wechseln konnten. Der größte Teil der verkauften Tiere verblieb im Gebiet der Versteigerung durchführenden Zuchtverbände, einige Tiere kamen ins übrige Württemberg und 4 nach Bayern.

Für weibliche Tiere waren, entsprechend dem sehr schwachen Auftrieb (2 Tiere, davon 1 mit einem III. Formwert), nur wenig ernsthaft Liebhaber vorhanden. Auf beide Tiere fielen deshalb im Versteigerungsgang nur spärliche

Gebote, doch dürften beide nach der Versteigerung noch abgelehrt worden sein.

U. a. wurden die Farnen nachstehender Besitzer gekürt (Käufer in Klammern): Zuchtwertklasse 2: Wilhelm Mager, Steinhelm Kr. Ludwigsburg (Gaugenwald); Rudolf Ruoff, Niederreutin (Nehren). Zuchtwertklasse 3: Altr. Kaiser, Abergberg-Zumweiler (Ehningen-Böblingen); Gebr. Ablung, Sindlingen (Böblingen); Paul Horrer, Ehningen (-); Rudolf Ruoff, Niederreutin (Ettmannsweiler); Wilhelm Kübler, Affalterbach (Ehningen); Karl Weber z. Löwen, Pfalzgrafenweiler (Martinsmoos); Jakob Länge, Hengen Kr. Münsingen (Ehningen); Georg Koch, Böblingen (Niederhofen); Gottf. Treß, Hohenreutin (Oberndorf-Lüdingen); Georg Schaber, Böblingen (Ehningen); Gebr. Ablung, Sindlingen (-); Rud. Ruoff, Niederreutin (-); Adam Walker, Kusterdingen (Emmingen); David Wörz, Hengen Kr. Münsingen (Gültlingen); Gottlieb Marquardt, Oberjesingen (Untertalheim); Rudolf Ruoff, Niederreutin (Unterjesingen); Karl Link, Tröleshof, (Böblingen).

Das Blütenwunder

Diese Wochen stehen im Zeichen des Blühens. Jeder Tag lockt neue Blumen aus dem Boden, jeden Tag erschließen sich neue Knospen an Baum und Strauch. In leuchtendem Weiß stehen die Kirschkäuze, ein zarter rosa Schleier liegt über dem Pfirsichbäumen. Und die Tulpenbäume haben ihre großen feierlichen Kerzen aufgesteckt, von denen die Blütenblätter wie weiße Schalen auf den Ästen sitzen.

Es sind Tage, die uns innerlich froh und beschwingt machen. Es ist, als wäre unser Gang plötzlich rascher, elastischer geworden, wir blicken mit hellen Augen um uns und fühlen uns von ungeahnter Schaffensfreude erfüllt. Denn alle Tage grüßt uns der Frühling. Er schaut am Morgen zum Fenster herein mit dem grünen Laub des alten Kastanienbaums, dessen Blüten bereits dicht vor dem Ausbrechen sind, auf dem Wege zur Arbeit streift unser Blick über das Grün und Blüten in den Anlagen oder Vorgärten, an denen wir vorüberkommen, und gegen Abend, wenn wir von der Arbeit heimkommen, laden uns ganz bestimmt wieder die Blütenbäume in den Parks und Anlagen, noch einen Spaziergang zu machen.

Nicht in allen Teilen Deutschlands vollzieht sich das große Frühlingswunder zur gleichen Zeit. Wer in diesen Wochen einmal quer durch Deutschland reist, von Süden nach Norden etwa, der erlebt die starken Gegensätze. Im Norden läßt sich der Frühling weit länger Zeit, und weit jüngerer hält er seinen Einzug, während er im Süden des Reiches schon mit verschwenderischer Pracht sein Reich aufgeschlagen hat.

Diese Wochen sind die schönsten des ganzen Jahres. Denn sie schenken uns jeden Tag eine neue Ueberraschung, jeden Tag neues Blühen und neues Entfalten in der Natur. Schon beginnen die ersten Blütenbäume die Blütenblätter wie frischen Schnee von den Zweigen zu schütteln - und wieder öffnen sich dafür über Nacht tausend andere Blüten. Es ist die Zeit des Blühens und der Kleider. Denn nun sind auch unsere Jungmädler alle wieder im Lande, und unermüdet klingen ihre frühlingsfrohen Liedeslieder in den hellen Tag. Ist es ein Wunder, wenn das Blühen und Singen in unseren Herzen widerklingt?

Kurzwellensender im Kriege

Der deutsche Kurzwellensender Zeesen, der erst jüngst wieder als ein wichtiges Uebermittlungsorgan der Reichsregierung des Führers hervorgehoben wurde, hat einen maßvollen Ausbau erfahren, wie sich aus einem Bericht des „Volksnachrichtenblattes“ ergibt. Es handelt sich nicht nur um einen einzelnen, sondern um eine Gruppe aus mehreren Sendern und Kurzwellen mit Sendezwecken, die sich über den ganzen Tag verteilen. Zur Versorgung bestimmter Gebiete wie Ostasien und Japan, Südamerika, Afrika usw. bedient man sich beim Kurzwellensender der Richtstrahlantennen, die die Strahlungen gebündelt dem Ziele zuwerfen. Die Bündelung der Strahlung bewirkt eine Zunahme der Empfangsfeldstärke und sehr Störungen herab. Entsprechend der Weltgeltung deutschen Geistes werden die Sendungen des deutschen Kurzwellensenders nicht nur von den annähernd 20 Millionen Uebersee-Deutschen in ihrer Muttersprache gehört, sondern auch von den Soldaten mit lebhaftem Anteil verfolgt. Da dieses Interesse schon vor dem Kriege aus zahllosen Zuschriften wohl bekannt war, sind die Weltverbindungen allmählich in sieben Sprachen - in englisch, französisch, spanisch, portugiesisch, holländisch, Afrikaans und arabisch - neben der deutschen Uebersetzung durchgeführt worden. Der Krieg hat diese Entwicklung noch dahin erweitert, daß die deutsche Berichterstattung der ganzen Welt die Ohren und Augen öffnen konnte. Er hat dem Kurzwellensender ferner die Aufgabe gestellt, unseren Seelen den aus fernem Meer, den deutschen Truppen in Afrika und wo immer sie eingesetzt werden mögen, die Stimme der Heimat entgegenzubringen, wenn der Deutschlandsender schwer aufnehmbar ist. Die Stimme Großdeutschlands geht um den Erdball. Dafür hat die deutsche Technik gesorgt.

Bestellt den „Gesellschafter“

Beerdigung

Ehhausen. In aller Stille wurde in Freudenstadt der langjährige, zuletzt im Ruhestand lebende Kreispfleger und Verwalter des Kreiskrankenhauses, Gottlieb Holzäpfel, beerdigt. Der Verstorbene, der ein Alter von 64 Jahren erreichte, stammte von Ehhausen und verbrachte seine Lehrzeit auf dem hiesigen Rathaus; er war der erste Lehrling unseres Altschultheißen David Dengler. In seinem Freudenstädter Wirkungskreis genöß er überall große Achtung und Wertschätzung. Zu seiner Heimat unterhielt er stets gute Beziehungen. Jetzt ist er nach kurzer, schwerer Krankheit verschieden.

Schadenfeuer

Calw. Im Hause Martin Stoll, im Zwinger 57, brach ein Dachstockbrand aus, der rasch gelöscht werden konnte. Der Brand wurde dadurch verursacht, daß eine im Greisenalter stehende, körperbehinderte Mieterin einen Eimer mit glühender Asche in den nicht entrümpelten Holzriegel unter dem Dach geschoben hatte. Es gerieten einige Dachsparren in Brand, das Feuer fraß sich durch das Dach hindurch und verursachte auch am Boden des Dachgeschosses Schaden.

Borsheim. (Wegen fahrlässiger Körperverletzung verurteilt.) Ein hiesiger Arzt hatte sich vor der Strafkammer wegen fahrlässiger Körperverletzung zu verantworten. Der Angeklagte war beschuldigt, einen 61jährigen Invalidenten in der Unterleibschicht falsch und unsachgemäß behandelt zu haben. Das Gericht bejahte fahrlässige Körperverletzung. Der Arzt wurde zu 1500 RM. Geldstrafe verurteilt.

Sport

Start zum Schwarzwalddpreis. Am kommenden Sonntag beginnt der Kampf um den Schwarzwalddpreis zwischen den württembergischen und bairischen Vereinstafelmannschaften. Auf dem W.B.-Platz Stuttgart kommt eine Doppelerkrankung zur Durchführung und zwar stehen sich hier der W.B. Stuttgart und der W.B. Mannheim im ersten Treffen und der Stuttgarter S.C. gegen den Tabellenzweiten des Bereichs Baden, W.B. Mühlburg, gegenüber. Der 1. F.C. Borsheim hat die Sportfreunde Stuttgart zum Gegner und in Mannheim stehen sich S.V. Waldhof und der S.V. Feuerbach gegenüber.

Letzte Nachrichten

Borkämpfer für ein neues Norwegen

Oslo, 23. Mai. Der 21. Mai 1941 ist zu einem bedeutungsvollen Tag in der Geschichte der „Nasjonal Samling“ Quollings, ja überhaupt Norwegens, geworden. Er ist der Gründungstag der „Norges SS“, der allgemeinen SS. Norwegens. 151 Kameraden aus den Reihen des Hird sind für die SS gemustert worden. Vor dem Reichsführer SS Himmler, der sie in feierlicher Form in die Schutzstaffel aufnahm, legten sie ihre Verpflichtung ab. Damit besteht nun in Norwegen innerhalb der Nasjonal Samling als zweite politische Kampfgruppe neben dem „Hird“ die allgemeine SS.

Britisches Militär attackiert indische Arbeiter

Shanghai, 23. Mai. In Ahmedabad kam es zu erneuten schweren Zusammenstößen, als englische Polizei und Militär mit der Waffe gegen indische Arbeiter, die gegen den Krieg demonstrierten, vorgingen. Die Unruhe griff auf die gesamte indische Bevölkerung über.

Dürre- und Hitzeschäden in den Oststaaten der USA.

New-York, 23. Mai. Infolge der seit 20. April anhaltenden Dürre in den Oststaaten Amerikas sowie einer für diese Jahreszeit ungewöhnlich großen Hitze sind Millionenwerte an Feldfrüchten vernichtet worden. Besonders groß erwies sich der Schaden in den Staaten New-York und New-Jersey, wobei namentlich New-York stark betroffen und vor allem Gemüse und Obst vernichtet wurden. Die durch die Dürre und Hitze hervorgerufenen Schäden an Wiesen gefährden auch die Heuernte und damit die Milchproduktion.

Alle Iraker scharen sich um Kallani

Damaskus, 23. Mai. Wie aus Bagdad verlautet, hat Ministerpräsident Kallani durch seine feste Haltung England gegenüber nunmehr das Vertrauen auch solcher Politiker gewonnen, die bisher noch oppositionell zu ihm standen. Sie sicherten Kallani ausdrücklich ihre Unterstützung zu.

Die besten Arzte der Welt

Graz, 23. Mai. In einer Rede vor den führenden Männern des Gesundheitswesens des Gaues Steiermark stellte Dr. Conti fest, daß das deutsche Volk über einen Arztstand verfügt, dem es in erster Linie zu danken ist, daß der Gesundheitszustand des Volkes in diesem Kriege - ein einmaliges Ereignis in der Geschichte aller bisherigen Kriege - so hervorragend ist.

Deutsche als Bezwingen Gibraltrars

Es ist geradezu eine Ironie der Weltgeschichte, daß es ein Deutsche waren, die den Engländern Gibraltar geminnen und behaupten halfen. In der Zeit des Spanischen Erbfolgekrieges nahm König Wilhelm III. von England den Prinzen Georg von Hessen-Darmstadt als General in seine Dienste. Wie so viele nachgeborene Söhne kleiner deutscher Fürstentümer hatte auch dieser im Kriegsdienst fremder Mächte, so Benedigs, des Kaisers, Hollands u. a. Ruhm und Beute erlangt und galt als einer der tüchtigsten Heerführer der Zeit. Ihm wurde die Aufgabe zuteil, zusammen mit einer englischen Flotte unter dem Befehl des Admirals Rooke Gibraltar, die stark besetzte Festung der Spanier, zu nehmen. In der Nacht zum 3. August 1704 begann die Belagerung durch die englische Flotte, während Prinz Georg mit 1800 Mann die Belagerung von der Landseite aus leitete. Es gelang ihm, an der Spitze seiner Truppen durch einen kühnen Handstreich bereits am 4. August die Festung zur Kapitulation zu zwingen. Damit war der Schlüssel zum Mittelmeer im Besitz Englands. Mit luger Voraussicht richtete der Prinz sofort alles zur Verteidigung ein und widerstand erfolgreich sieben Monate lang der Belagerung durch ein spanisch-französisches Landheer. Auch in dem nach Aufhebung der Belagerung unternommenen Feldzug nach Katalonien war er die Seele aller Unternehmungen. Er fiel im Dienste Englands am 14. September 1705 vor Barcelona.

Nach ein zweites Mal waren es Deutsche, die in Gibraltar für England kämpften. Im Zusammenhang mit dem nordamerikanischen Unabhängigkeitskriege versuchten die Spanier, unterstützt von den Franzosen, 1779 noch einmal, Gibraltar zurückzuerobern. Vier Jahre lang dauerten die Kämpfe an, in denen sie vergeblich alle ihre Land- und Seestreitkräfte einsetzten. Die heldenmütige Besatzung aber bestand zum größten Teil aus Hannoveranern, und was diese leisteten, davon legt der Tagesbefehl des Festungskommandanten vom 21. Juni 1783 breites Zeugnis ab; dort heißt es: „Die Brigade Seiner Majestät hannoverscher Truppen... hat sich fortwährend musterhaft betragen... Seitdem aber die Festung vom Feinde eingeschlossen wurde, sind an Geduld, Gehorsam, Disziplin, Wachsamkeit, Tapferkeit, Eifer, Kraft und Mut kaum jemals andere Truppen ihr gleichgekommen, nie jedoch, kann ich versichern, ist sie darin übertroffen worden...“ So wurde der Felsen gehalten, und am 8. September 1783 wurde schließlich zwischen den Mächten der Friebe zu Versailles geschlossen, der Gibraltar in der Hand Englands ließ.

Hauff-Pancola
jetzt der richtige Film für Ihre Aufnahmen

Kreta, die Insel zwischen drei Erdteilen

WENN die Engländer anderen Völkern ihre verderbliche Hölle andrehen, dann suchen sie stets nicht nur Opfer, die ihre Haut für sie zu Markte tragen sollen. Ihre „Schutzverträge“ dienen vielmehr — nach dem alten Sprichwort „De mehr er hat, je mehr er will“ — auch der Verschleierung plumper Raubabsichten. Die britische Stützpunktpolitik, die zur Sicherung der britischen Hochstraße nach Indien erlunden wurde, zwang London förmlich zu fortgesetzten Übergriffen auf fremdes Gebiet. Dieser Weg der Macht ist mit dem größten Unrecht gepflastert, das die Welt je erlebt hat. Seitenerwegen erhob England Anspruch auf die Herrschaft auch im östlichen Mittelmeer. Seitenerwegen errichtete es die Zwingburgen Gibraltar, Malta, Cypern. Seitenerwegen erfolgte auch der Griff nach Kreta, und zwar schon bald nach dem Zusammenbruch der britischen Kriegsausweitungspläne in Rumänien und Bulgarien. Die Allianz mit Griechenland, die nunmehr das Land der Hellenen mit einem schweren Zusammenbruch bezahlten mußte, ermöglichte das verhängnisvolle britische Spiel mit Kreta.

Nachdem es England gelungen war, Griechenland zum Krieg gegen Italien aufzuheizen, machte es das Ägäische Meer zum Schwerpunkt seines Krieges gegen die Neuordnung Europas, da von einem anderen Punkte aus nicht mehr die englischen Verbündeten gegen den Kontinent vorbereitet werden konnten. Während die Griechen nach dem Plan Londons über Albanien das italienische Italien bedrängen sollten, wollte England die bedeutendste Insel im Ostbecken des Mittelmeers, Kreta, unter seinen „Schutz“ nehmen, um von hier aus und zugleich von Cypern aus gegen den italienischen Diktator (unmittelbar vor der kleinasiatischen Küste) vorzugehen, dessen Hauptinsel Rhodos schon lange ein beliebtes Raubobjekt Londons war. Zugleich aber sollte Kreta auch die Rolle Malas übernehmen, wo es den Briten wegen der dauernden Aktionen der deutschen Luftwaffe, die auf Sizilien stationiert ist, höchst ungemütlich geworden ist.

Die Lage Kretas zwischen drei Erdteilen, die England beinahe vollständig beherrschen möchte, bietet außerordentlich wertvolle strategische Positionen. Die rund 200 Kilometer lange Insel bildet trotz ihres gebirgigen Charakters eine her-
 ragende Angriffs- und Verteidigungsbasis für Luftflotten und auch für Seestreitkräfte, da mehrere natürliche Häfen vorhanden sind. Im Aktionsbereich von Kreta liegen Syrakus und Alexandria, mit deren Besitz die Straße nach Indien liegt und fällt.



ragende Angriffs- und Verteidigungsbasis für Luftflotten und auch für Seestreitkräfte, da mehrere natürliche Häfen vorhanden sind. Im Aktionsbereich von Kreta liegen Syrakus und Alexandria, mit deren Besitz die Straße nach Indien liegt und fällt.

WENN die Engländer das wissen, haben sie schon vor Ausbruch des italienisch-griechischen Konflikts den Sprung nach Kreta gewagt und damit die Neutralität Griechenlands aus schändlichster Mißbraucht. Die Athener Regierung nahm es höchst ungünstig zur Kenntnis, daß sich die Zwingherren des Mittelmeers auch auf Kreta genau so einzurichten begannen wie auf Cypern, das sie den Griechen 1878 abgenommen hatten. Dadurch lud sie eine große Schuld auf sich und leitete selbst die Katastrophe ein, die mit der Landung des britischen Expeditionskorps auf dem Festland und dem damit herausgeforderten deutschen Gegenangriff zum Ausbruch gekommen ist.

Kreta ist nach Sardinien, Sizilien und Cypern die viertgrößte Insel des Mittelmeers. Wenn sie auch die Brücke dreier Erdteile, Europas, Afrikas und Asiens, darstellt, so kann man die Insel doch als südlichsten Teil des europäischen Erdteils ansprechen. Kreta ist nicht nur die insulare Fortsetzung des ägäisch-griechischen Kulturraums, sondern hat auch große Beiträge zur abendländischen Kultur geleistet, die auch durch die jahrhundertlange byzantinische Herrschaft nicht ganz vernichtet werden konnten.

Wenn die Insel heute nicht voll der modernen europäischen Kultur und Zivilisation erschlossen ist, dann liegt es daran, daß Kreta durch Altertum, Mittelalter und Neuzeit ein Streitobjekt zwischen den Mächten gewesen ist. Jede Macht, die Kreta eroberte, behandelte die Insel als Ausbeutungsobjekt. Mehrere Kulturen sind über Kreta hinweggegangen. Die im Jahre 67 v. Chr. erfolgte Eroberung der Insel durch die Römer wurde durch die sarazenische und byzantinische Herrschaft abgelöst, der 1204 eine lange und ebenso fruchtbare venezianische Periode folgte. Die mächtige Republik Venedig hatte damals in Kreta ihren Hauptstützpunkt für ihren regen Handel mit dem Orient. Besonders in der Hauptstadt Kretas, Iraklion, das in der italienischen Sprache Randa heißt — heute wohnen hier rund 35 000 Menschen — errichteten die Venezianer prächtige Bauten, die allzeit den Ruhm der venezianischen Epoche der Insel besingen.

Mit der Niedermehrung von Zehntausenden von Menschen begann 1668 das türkische Zeitalter Kretas, das in der türkischen Geschichte als schmachvolle, dunkle Epoche verzeichnet wird. Erst 1878 konnte die Bevölkerung durch die Einsetzung eines griechisch-katholischen Gouverneurs wieder ein Eigenleben führen. Die immer wieder ausgeübten Versuche der Bevölkerung, sich der verhassten fremden Tyrannei zu entziehen, wurden bis dahin blutig unterdrückt; die schwereren Revolutionen von 1821, 1852, 1858/59, 1863 und 1866/68 haben die politische, wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung so gut wie völlig unterbunden. Schon damals hatte England seine Hand im Spiel gegen die kretensische Freiheitsbewegung, die in engster Kampfgemeinschaft mit den griechischen Bestrebungen zur Errichtung eines eigenen Staates stand. Dagegen die Großmächte sich für einen Aufschlag Kretas an Griechenland einsetzten, hintertrieb England

1866 die Vereinigung, weil in Verfolg der britischen Stützpunktpolitik Kreta eine hervorragende Rolle spielte. Erst der Raub von Cypern befreite Kreta von der bedrohlichen britischen Annexion.

Im Jahre 1896 wagten die kretensischen Freiheitskämpfer die Auslösung der Vereinigung Kretas mit dem griechischen Mutterland. Die hohe Warte gab sich damit nicht zufrieden, und auch England trat wieder auf den Plan. Es erreichte die Entsendung einer internationalen Flotte zur Besetzung der Insel, auf der dann eine *Autonomie* unter dem Prinzen Georg ausgerufen wurde. Sie bestand bis zum Ausbruch der Balkankriege im Jahre 1912, in dessen Verlauf die Kretenser endgültig die Vereinigung mit Griechenland durchsetzten.

Was England in der Folgezeit nicht durch seine Diplomatie von außen her gelang, versuchte es durch Besetzung von innen zu erreichen. Ein willkommener Werkzeug für solche Zerlegungspläne fand London im Weltkrieg in Benizelos. Dieser ebenso ehrgeizige wie struppellose Politiker verstand es, seinen Landesleuten einzureden, England sei der Freund aller kleinen Völker. Mit englischem Geld gründete er 1917 in Saloniki eine Gegenregierung, die den griechischen König zur Abdankung zwang. Kurz darauf trat Griechenland in den Krieg ein. Benizelos Herrschaftsstrom dauerte jedoch nicht lange, wegen seiner unerträglich gewordenen Diktatur wurde er 1920 gestürzt. 1923 gelang es ihm allerdings aufs neue, die Macht zu erobern, die er dann 1932 verloren hat.

Kurz nach dem Weltkrieg wurden Griechenland und damit auch Kreta in einen neuen Krieg gegen die Türkei verwickelt, der taglich für sie verheerend. Eine der Hauptursachen war es, daß England seinen Verbündeten im Stich gelassen hat. Nach einer so wechselvollen Geschichte mutete es wie eine Ironie des Schicksals an, daß Griechenland in dem gegenwärtigen Ringen um die Neuordnung Europas sich mit dem größten Feind des Kontinents verbündet hat. Der jahrhundertalte Freiheitskampf der Griechen und Kretenser hat durch das unmündige, verantwortungslose Verhalten der letzten Athener Regierung einen Madel erhalten, der nicht so leicht gelöst werden kann.

Stalien über den Achsenpakt

ROM, 22. Mai. Am zweiten Jahrestag des fählernen Paktes steht die gesamte italienische Presse im Zeichen dieses bereits zu historischer Bedeutung gelangten Bündnisses zweier Nationen, das die Freundschaft zweier Völker und ihrer Führer sowie ihre enge Waffenbrüderschaft besiegelt.

„Giornale d'Italia“ betont, daß dieser Pakt zur Verteidigung der heiligen Erbschaft der Kultur und zur Sicherung eines Friedens mit Gerechtigkeit geschaffen wurde. Als der Pakt ins Leben gerufen wurde, begehrte er, wie „Tribuna“ ausführt, im englisch-französischen Lager einer absoluten Verständigungslosigkeit und wurde vor allem in seinem Wert völlig verkannt. Den Aufbauplänen Deutschlands und Italiens widersetzten sich die plutokratischen Staaten mit allen Mitteln, und so mußte es, da die Feinde der Achse den Krieg wollten, zur entscheidenden Auseinandersetzung kommen.

Die unläsliche Einheit der nationalsozialistischen und faschistischen Revolution ist, wie „Lavoro Fascista“ zum Jahrestag des Stahlpaktes ausführt, dazu bestimmt, die Grundlage für eine neue und hohe Kultur zu bilden. Dies ist der Sinn des Faschismus und der Sinn der Achse sowie des Krieges und Sieges, den die beiden Völker Schulter an Schulter erkämpfen.

Anlässlich des Jahrestages des fählernen Paktes bekräftigen die beiden Verbündeten, so schreibt der diplomatische Mitarbeiter der Agenzia Stefani, vor aller Welt ihre totalitäre Solidarität und ihre vollkommene Uebereinkunft in dem Willen, den Krieg unerbittlich bis zum Siege weiterzuführen, sondern auch hinsichtlich der Art, die Welt zu reorganisieren. Die Ereignisse haben bewiesen, daß der Pakt tatsächlich die Achse der Neuordnung Europas und zusammen mit dem Dreimächtepakt die Grundlage der neuen Weltordnung bildet. Der fählere Pakt hat zum Zusammenstoß von zwei parallelen nationalen Erneuerungsbewegungen, die ihre geschichtliche Entfaltung noch nicht vollendet hatten, zweier auf das gleiche politische und soziale Ideal zustrebenden Revolutionen, zweier Willen zum Imperium, zweier wirtschaftlicher Autarkien, die sich gegenseitig ergänzen, und zweier großer europäischer Kräfte geführt, die sich gegen den Niedergang Europas auflehnen und für die Jahrtausende alte höhere europäische Kultur eintreten.

Verlassene Flotte

Aufholendes Ende der jugoslawischen Marine

ADZ, 22. Mai. (PA.) In den 12 Tagen des jugoslawischen Feldzuges hat man weder von Aktionen der jugoslawischen Flotte noch von Unternehmungen gegen sie etwas gehört. Als die bedeutendsten jugoslawischen Vertreter den Waffenstillstandsvertrag unterzeichneten und die bedingungslose Kapitulation annahm, wurde in diesem Vertrag auch das vorläufige Schicksal der jugoslawischen Flotte entschieden. In der Bestimmung hieß es, daß die Flotte zu internieren, der einzige Flugzeugträger auszuliefern sei. Damit wurde in diesem Kriege zum ersten Male die serbische Marine erwähnt, die ihre Stationen an der Adriatischen Küste im wesentlichen in den Häfen Sibeni, Spalato und Cattaro hatte.

Nichts lag für den Kriegsberichterstatter näher, als an die Küste zu fahren, um die internierte Flotte anzuschauen und ihr Kriegsgeschehen zu erfahren.

In Ragusa, der prächtigen alten Felsenstadt, kamen wir zum ersten Male mit der ehemaligen jugoslawischen Marine in



Meereskriegsflotte im Ufalet (Z. B.) Ein schwarzes deutsches Geschütz wird in Stellung gebracht. Aus dem Meereskriegsflotte „Sieg im Westen“

Berührung. Unter dem Geiß der italienischen Uniformen fiel uns sofort beim Karjohummel das Dunkel zweier Marineuniformen auf. Die beiden ehemaligen jugoslawischen Offiziere trugen auf dem linken Oberarm ein schmales Fahnenband mit den rot-weiß-blauen Farben des neuen kroatischen Staates. Abends im Stadtkaffee vernahmen wir von ihnen die Geschichte vom Ende der jugoslawischen Flotte. Groß war die Zahl ihrer Einheiten nicht. Jugoslawien besaß vier Zerstörer. Der modernste unter ihnen war englischer Herkunft. Vier U-Boote kamen zur Hälfte aus England und zur anderen aus Frankreich, von den zwölf Schnellbooten waren zehn auf deutschen, zwei auf englischen Werften gebaut. Die jugoslawische Marine verfügte weiter noch über sechs alte österreichische Torpedoboote (Benjinmotor) mit einer Wasserdriftleistung von je 250 Tonnen, über sechs einst deutsche Minenleger, alte Weltkriegsteilnehmer, sowie fünf neuere, aber kleinere Minenleger, über den alten Kreuzer „Dalmatia“, ehemals die deutsche „Kübe“, und über ein Segelschiff. Der einzige Flugzeugträger „Zmaj“ bestand aus einem Hilfschiff von etwa 1870 Tonnen, das zehn Flugzeuge an Bord nehmen konnte, aber auch anderen Zwecken diente. Einige Hilfschiffe und alte Fragatten ergänzten die Flotte. Sie hatte eine Friedensstärke von 5000, eine Kriegsstärke von 15 000 Mann.

Die jugoslawische Flotte hatte in diesem Kriege in der Adria ihre besondere Aufgabe darin, in enger Zusammenarbeit mit der englischen Flotte, Teile der italienischen Marine zu binden, um dadurch die englischen Truppenverschiebungen nach Griechenland zu erleichtern. Unglaublich aber ist es zu hören, daß es den Serben trotz größter Anstrengungen nicht gelang, mit der englischen Flotte auf irgendeine Weise in Verbindung zu treten. Alles Zuhlen war vergebens.

So lag die jugoslawische Flotte still in der Bucht von Cattaro, vom englischen Bundesgenossen von vornherein aufgegeben und verraten. Die einzige Kriegsaktion bestand im Auslaufen einiger U-Boote, die aber als Erfolg nur die Versenkung von zwei eigenen Handelsschiffen gebucht haben sollen.

Als am 17. April die Nachricht von der Kapitulation Jugoslawiens bekannt wurde, ließen Offiziere und Mannschaften ihre Schiffe im Stich, nur von dem einen Gedanken beherrscht, in ihre Heimatorte zu fliehen und der Gefangenschaft zu entgehen. Es lag in der Bucht von Cattaro die jugoslawische Flotte verlassen und fahnenlos. Der Vöbel ergoß sich über die Schiffsplanken, zertrümmerte sinnlos die Einrichtungen, plünderte und raubte, was nicht nicht- und nagelhart war. Nur zwei serbische Offiziere zeigten sich im allgemeinen beim Zusammenbruch als Männer und Soldaten. Auf dem Zerstörer „Jagreb“ legten sie Punkte an die Munitionskammer und gingen mit ihrem Schiff unter, während zur gleichen Zeit ein serbischer Kapitänleutnant sein Unterseeboot in den Dienst der Belgrader Befehlshaberstelle stellte und mit mehreren flüchtigen Diplomaten auslief, um sich in der Stunde der Katastrophe mit dem englischen Bundesgenossen, der die jugoslawische Flotte verraten und im Stich gelassen hatte, zu verbinden. Kriegsberichterstatter E. W. Arnold.

Dominions im Pazifik

Australien und Neuseeland vor unlöslichen Problemen

WASD. Für Australien und Neuseeland sind neuerdings die Abhängigkeiten in Fleisch und Wolle so groß geworden, daß eine Abkehr von dem britischen Handelspartner immer notwendiger erscheint. England ist praktisch infolge seines Tonnagemangels trotz der formellen, immer wieder betonten Bereitschaft zur Abnahme größerer Mengen einseh nicht mehr in der Lage dazu. Riefige Stapelmengen Fleisch und Wolle liegen unerfüllt in den australischen Lagerhäusern, wodurch einerseits die Schafzucht, in der Australien führend in der Welt ist, vor ernstliche Existenzängsten gestellt wird, während andererseits auch die Desinfektionsmittel Australiens eine verhängnisvolle Verschlechterung erfahren hat, daß der Handelsminister Page vor einiger Zeit erklären mußte, die Bevölkerung werde künftig auf Baumwolle, Seide, Tabak, Tee und Holz zu verzichten haben. Bei der finanziellen Anspannung des Australischen Bundes bedeuten die derzeitigen monatlichen Kriegsausgaben von 13 Millionen Pfund, die bereits eine Verschärfung der Finanzausgaben im Jahre 1939 herbeigeführt haben, zumal sie noch steigen werden auf die Dauer eine ernste Erschütterung des Staates.

Daß Großbritannien sich zwar zu Fleischkäufen in Australien auferstehen erklärte, andererseits aber gleichlautende Aufträge im Rahmen des Englandhilfe-Gesetzes nach den Vereinigten Staaten legt, hat in Australien und Neuseeland größte Empörung hervorgerufen. Man sollte also annehmen, daß ein so faures Angebot, wie es kürzlich von Japan für größere Mengen Wolle gemacht worden ist, auf australischer Seite mit Befriedigung angenommen worden wäre. Die Prinzipienreiterei im Dienste Englands geht aber so weit, daß der japanische Vorschlag abgelehnt wurde, weil man „gegen das Tauschsystem“ sei. Statt dessen hat man sich an die Vereinigten Staaten gewandt, um von dieser Seite eine Entlastung in den eigenen Abhängigkeiten zu erbitten. Die Unlogik, die hierin liegt, kann kaum lange verborgen bleiben. Man entkennt sich noch zu gut der Entrüstung, die in den Vereinigten Staaten angefaßt der eigenen agrarischen Ueberflüsse nur einigen Wochen zum Ausdruck kam, als es sich darum handelte, gleichsam in Vertretung des lahmschreitenden britischen Handelspartners gewisse argentinische Landwirtschaftserzeugnisse für die amerikanische Wehrmacht aufzukaufen. An diesen unerklärlichen Taktiken werden auch so prominente Beobachter wie Herr Menzies oder der neuseeländische Landwirtschaftsminister Langhorne nichts ändern. Der Hinweis darauf, daß die britischen Fleischkäufe in Neuseeland bereits im vergangenen Jahr um 80 v. H. zurückgegangen und daß bis zum April dieses Jahres 40 v. H. der zwischen Neuseeland und Großbritannien verkehrenden Rüstschiffe für den Transport von Nahrungsmitteln verfrachtet worden sind, wird in Amerika ebenfalls kaum Eindruck machen. Da also an eine Erleichterung der Abhängigkeiten durch die Vereinigten Staaten kaum zu denken ist, bleibt als mögliche „Hilfsmahnahme“ nur eine immer wahrscheinlicher werdende Verschulung Australiens und Neuseelands an Washington. Die Kreditpolitik der USA. hat ein neues Objekt gefunden! Bei den bekannten Methoden und Auswirkungen dieser „Dollarpolitik“ kann man wohl die Behauptung wagen, daß auch diese beiden Dominions Englands bereits im Begriff sind, Richtung USA. aus dem Empire abzuhimmeln.

USA. Pateldienst nach Frankreich eingestellt. Das USA.-Postdepartement gab bekannt, daß der Pateldienst von den Vereinigten Staaten nach dem unbesetzten Frankreich eingestellt wird. Wie das Departement hierzu erklärte, sei die Durchführung des Transportes unmöglich, weil die britische Zensur derartige Pakete als Konterbande behandle.

Flugzeugunfall bei der kanadischen Luftwaffe. Nach einer Meldung von Associated Press ist in der Portage-La-Prairie in Manitoba ein Ausbildungsflugzeug der kanadischen Luftwaffe abgestürzt und in eine Flugzeughalle gefallen. Die Halle geriet in Brand und sieben Flugzeuge wurden zerstört. Der Pilot kam bei dem Unfall ums Leben.

en Sie Ihren
Im Grad der
gnastie, etwa
ter anderen
rts kam der
der Garten-
des Spargels
ihn lediglich
den wir bis
holländischer
gemischt, ist
einem deli-
en Tagen so
be
denz der W-
eränderungen
halten auch
Am Renten-
erungen.
Baden, dem
mehr größer
ttigort, Best-
mengen aus
er Spargel
liefer. Man
nd eine wei-
rung Karlo-
bericherung,
verschiedenen
tig ist, war
merhin wer-
ichtung der
Reife wie im
20 1922) RM
überwiesen,
stellend, die
d. 3. einen
merikanischen
del wird, ist
Stadt Mün-
ischen Han-
orden. Trotz
Baderstadt in
um geleiteten
er 1940 eines
n Gründung
ver Tätigkeit
schloßnahme
gen die kri-
zahlreicher
Farren, 20
3 Mutter-
en 170-320,
0, Jungobst
-43, Küster
e: 2 Wiede-
23 Mutter-
-260, Däma
eine 180 bis
B, Meßger
en, Rheuma,
AWEG, als
initial
is 630
er-Dauslg
Mal 1941
nsrer treu-
Schwinger
melzle
roßer Ge-
Tüblingen
tuoss
le
s. Lux
melzle, mit
und Klad
Felde.
Mal 1941
schwerem
Kalmbach
n.
Uhr.

Dünkirchen an der Megäis

So kämpfte England

Von Sonderberichterstatter W. Kitzgen

NER Europa hat an der Südostfront endgültig und für alle Zeit Abschied genommen von dem fagenhaften Phrasenbegriff des britischen Kampfes für die Freiheit anderer Nationen und von dem hohlen Schlagwort vom englischen Gentleman. Die Befehle Londons an seine Balkanarmee und das unwürdige und frevelhafte Verhalten der Truppen gegenüber ihren Verbündeten beim Wettlauf zu den Häfen haben nunmehr auch dem letzten politischen Ständen und Barmherzigen oder in den Anschauungen von vor-gegangenen Verbrechen die Augen geöffnet und ihn aus sehr nahten Tatsachen zweierlei erkennen lassen: daß die britische Bundesgenossenschaft dem darauf Vertrauenden unentzerrbar, Tod und Verderben bringt, weil dieser Bundesgenosse keine Treue zu seinem Partner, sondern ausschließlich seinen persönlichen Vorteil kennt und jederzeit strapellos bereit ist, seinen von vornherein mißachteten Freund im Stich zu lassen, zu opfern und völlig preiszugeben, um ihn dann noch als Prätext für seine Sündenböcke für die eigenen politischen und militärischen Schandtaten zu mißbrauchen. Die zweite Erkenntnis neben diesem Begreifen der ehrsüchtigen politischen Taktik ist noch schwerwiegender und bedeutsamer: die Erkenntnis der macht mächtigen Schwäche Großbritanniens im selbstverschuldeten entscheidenden Kampf und seiner völligen militärischen Unterlegenheit gegenüber dem nationalsozialistischen Reich auf allen Gebieten der Führung, Ausrüstung, des Kampfes und der soldatischen Haltung des einzelnen Mannes.

Dieses Faktum, das den Mittelpunkt des Dünkirchens am Megäischen Meer bildet, ist von ausschlaggebendem Gewicht und bestimmt bereits festbar die weiteren Geschehnisse und die heraufdämmenden Ereignisse. Gelang es Churchill's Lügen- und Verdrehungskünsten bei einigen in restlos überholten Anschauungen verstrickten Staatsmännern ohne Klarheit und in einigen durch alte Englandhörigkeit verblendeten Völkern und Kreisen noch, den Betrug und die vielfach gebrochenen Versprechungen an den für die Londoner Plutokratie in Krieg und Verderben getriebenen Bundesgenossen Polen, Norwegen, Frankreich, Holland und Belgien zu vernebeln und das von ihnen für England vergossene Blut durch einen noch größeren, aber auch wesentlich blutigeren Strom von Nebenarten und Phrasen zu verdrängen, so hat das allmächtige Glas Churhill's auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz gerade nach der wilden winterlichen englischen Propagandaankündigung das tatsächliche militärische Vermögen und die rapide sinkende Macht in einer schmachvollen Niederlage ohnegleichen zur Schau gestellt.

Wer kurz nach dem Feldzug von Belgrad bis Athen den Straßen des triumphalen deutschen Sieges und des trotz idealer natürlicher und künstlicher, ausgebauter Verteidigungslinien überhasteten britischen Rückzuges folgte, der weiß, daß mit den Waffen, den Panzern, unzähligen zertrümmerten Fahrzeugen, im Stich gelassenen Geschützen und zurückgelassenen Massen von modernem Kriegsgeschütz aller Art England auf seiner langen Fluchtlinie vom Festland zum bombendrohenden Meer ebenso vollständig sein künstlich am Leben erhaltenes internationales Prestige verlor und zugleich seine monatelang durchgeführte Propagandaschlacht in Mazedonien und im Epirus, in der thessalischen Ebene wie in den zerklüfteten und verasteten Gebirgsmassen des Olymp, des Pindos, Othrys und Parnas, an den vom Helidentum der Antike und vom jüngsten deutschen Waffenerfolge überstrahlten Thermopylen wie in Attika und erst recht auf dem Peloponnes liegt Englands Ruf und Ansehen begraben. Das deutsche Schwert hat die Lügen langer Monate in kurzen Wochen zertrümmert und die Tatsachen von dem unsinnigen Waff-Londoner Verdrehung und Vernebelung befreit. Keckig bleibt noch und bloß ein England des unaufhaltsamen Unterganges, dem, wie auf dem Balkan heute kein Mensch mehr, auch in der übrigen Welt kein Schender, Einschüchterer und Verantwortungsbewußter mehr die Hand zum Bunde reichen möchte — ein England, das alle seine Bundesgenossen sein eigenes Ende vorher erleben läßt und von deutschen Soldaten überall vernichtend geschlagen wird.

Was hier als politisches Fazit der tausendfältigen Eindrücke einer mehrwöchigen Frontfahrt festgehalten wird, die dem ungelassen, durch keinerlei Schwierigkeiten der sich türmenden Felsgebirge, der trübenlosen Ströme und von Donnamit zerfetzten Höhenstrahlen aufzubehaltenen deutschen Blümeschlacht unmittelbar folgte, kann mit einer Fülle von Erlebnissen, Begegnungen und Gesprächen belegt und bewiesen werden. Jeder unserer zukünft-

lichen Soldaten wird später davon berichten, was ihm in Serbien und Griechenland der „Mann auf der Straße“ voll Abscheu an Einzelheiten des britischen Verrates erzählte, was er mit eigenen Augen an für deutsche Kämpfer einfach Unfassbarem sah und ihm Offiziere und Männer der geschlagenen Armeen wie abends die Quartierwirts, beim Käffern der Freiseur, bei kurzer Rast die Bauern oder beim darzig schmedenden Griechenvin die Kellner und Kochknechte voll gerechter Empörung, grenzenloser Enttäuschung oder bestürzter Befürchtung vom Verhalten der britischen Truppen schilderten. Was sie selbst beim Vormarsch und Angriff, brennend auf den Kampf mit dem wahrhaft Schuldigen des Krieges, täglich und stündlich erlebten, gibt die Charakteristik der Churchill'schen Kriegsführung auf dem Balkan klar wieder:

Unter völliger Aufopferung der serbischen und griechischen Truppen stellte sich England mit r e g e n s o f f e n z u m K a m p f, sondern sich überall sofort schleunigst vor der Wucht der anrückenden Deutschen in Eilmärschen zurück und beschränkte sich in der Gegenwehr darauf — ohne jedoch die Leistungskraft der deutschen Pioniere, die Durchschlagskraft und gewaltigen Energien unserer Panzer- und Gebirgstruppen oder den unheimlichen Angriffswert der Waffen-ff richtig einzuschätzen —, die rasante Verfolgung durch Vernichtung der einzigen Stützen und Uebergänge wenigstens für Stunden aufzuhalten, um dadurch einige Kilometer Fluchweg zu gewinnen. Wo die britischen Truppen aber in höchstens ausgebauten und schwer bewaffneten Verteidigungsstellungen saßen, wie am Olymp, am Zugang und inmitten der Thermopylen, die ein geschlossener Gegner selbst bei völliger zahlenmäßiger Unterlegenheit unter schwersten Verlusten für den Angreifer lange und ausdauernd hätte halten können, brach der stürmende deutsche Kampfgeist lähn und in völlig unerwarteten und neuartigen Angriffsoperationen höchsten Bogemutes den verbliebenen Widerstand von nur stichweisenden Nachhuten. Sofort aber ließen diese ihre funktionell unter bester Ausnutzung der Natur in den Fels geschlagenen Stellungen im Stich, wenn eine deutsche Umgehung ansetzte. Die Furcht vor der Entzweiung und ein sehr berechtigter Dünkirchenkomplex — dem allerdings keinerlei Churchill'scher Siegesglanz anhaftete — war überall noch härter als der einzige Wille, in möglichst großer Zahl und unter möglichst geringen Verlusten an Material die See zu gewinnen.

Die Tatsache, daß über ein Sechstel des gesamten britischen Expeditionsheeres jetzt in Gefangenenlagern von der überhasteten, aber dennoch nicht genügend schnellen Flucht ausruhen kann und daß die große fluchtartige Parissa-Lamia-Ithoba-Athen-Korinth wie die Hofenplage besetzt sind von der vernichteten, verlorenen und zurückgelassenen wertvollen Ausrüstung der britischen Divisionen, beweist, daß auch diese ehrsüchtige und schamlose Kriegsführung der Londoner Befehlshaber an der Macht der deutschen Soldaten scheiterte und völlig mißlang. Die britische Kampfesweise, die Englands Geist und heutige Verfassung so sinnfällig demonstriert wie der Name Sora, der an einem geborenen schmerzhaften englischen Panzer im Thermopylenpaß prangt, hat Reto der einseh- und kampfenstillschließende deutsche Soldat mit einem Gefühl jüngerer Verachtung rubiert, das nur noch von der maßlosen Enttäuschung und dem grauenvollen Erwochen der letzten europäischen Bundesgenossen aus allen Mustonströmen übertroffen wurde.

Verschiedenes

Seit wann eigentlich Sekt?

Sekt war ursprünglich ein süßer spanischer Wein aus trockenen Weinbergen, daher der Name vino secco italienisch, vin sec französisch, hat englisch. Auch im Deutschen hieß es anfangs Sec oder Sekt, später trat ein t hinzu. So finden wir Sekt in der Schlegel-Tiedschens Shakespeare-Übersetzung als das Liebungsgetränk Falstaffs, der es mit den Worten „Gib mir ein Glas Sekt, Schurkel!“ in der Schenke zum wilden Schweinskopf fordert. Mit diesem Shakespeare-Wort pflegte Ludwig Deorient, der berühmte Darsteller Falstaffs, sein Liebungsgetränk in einer Berliner Weinstube zu bestellen, das aber in Wirklichkeit Schaumwein war. So kam es allmählich dazu, daß auch andere mit dem Wort Sekt Schaumwein bestellten und das Wort seinen eigentlichen Sinn ganz verlor. Wenn in den Preislisten und Anzeigen der Weinbändler bei Schaumweinen oft der Zusatz „trocken“ steht, so liegt dem ein Uebersetzungsfehler zugrunde, denn Wein ist eine Flüssigkeit, kann also niemals trocken sein. Tatsächlich hat das englische dry in solcher Verbindung die Bedeutung „herb“, die Engländer ziehen herben Schaumwein dem süßen vor. „Sekt trocken“ ist also ein herber Schaumwein.

Soldatenheime — ein Geschenk der Heimat an die Truppe!

Spenden mit der Bezeichnung „Soldatenheime“ an die Bank der deutschen Arbeit, Postfachkonto Berlin 3898

Die ersten deutschen Feldpostbriefe

Die erste urkundlich nachweisbare Feldpost wurde im Jahre 1496 unter Kaiser Maximilian I. organisiert. Wir sind noch im Besitz von Feldpostbriefen aus dem Jahre 1585, die heute im Reichspostministerium als Kostbarkeit aufbewahrt werden. Diese längst vergilbten Briefe wurden beim Unglück des einzigen alten Amtsgerichts in Frankfurt a. M. in das heutige Gerichtsgebäude durch Zufall entbehrt. Sie bestehen aus beschriebenen Pergamenten, die doppelt und dreifach auf das kleinste Format zusammengefasst, teils mit einer Papierzunge versehen, teils sorgfältig vernäht oder verschürt worden waren. Kurziert Johann Georg von Sachsen war es, der 1693 ein Feldpostreglement erließ, das als die älteste deutsche Feldpostdienstordnung angesehen werden kann. In Preußen erfolgten die Anfänge einer Feldpost in den Kämpfen des Nordischen Krieges (1700 bis 1721), die dann Friedrich der Große für seine schließlichen Kriege weiter ausbaute. 1813 hatte jedes preussische Korps ein Feldpostamt und Feldpostexpeditionen für jede Brigade.

Feldpostzeitungen schon vor dem Weltkrieg

Feldpostzeitungen hat es schon lange vor dem Weltkrieg gegeben. Die früheste entstand im Jahre 1794 während des Koalitionskrieges in den Niederlanden. Aus den Freiheitskriegen von 1813 bis 1815 lassen sich vier Feldpostzeitungen nachweisen. 1870 erschien eine in Reims und eine in Versailles. Im China-Feldzug 1900 gab es eine „Feldpostzeitung“. Eine überaus große Anzahl von Soldatenzeitungen finden wir dann im Weltkrieg vor. Aus oft sehr provisorischen Anfängen — handschriftlichen oder hektographierten Blättern — erwuchs nach und nach eine Fülle von Armeekorps-, Divisions- und auch Regimentszeitungen. So zählt man am Ende des ersten Kriegsjahres schon 15 Feldpostzeitungen, und bis zum Ende des Weltkrieges mögen es mehr als 200 gewesen sein, wenn man alle vorübergehenden Erscheinungen wie Lazarett-, Gefangenenzettel-Zeitungen usw. mitrechnet. Deutsche Soldatenzeitungen bestanden in Flandern und auf der Krin, an Düna, Bag, Pruth und Putna, in Constantza, Konstantinopel und Damaskus, auch eine „Feldpost der Deutschen in Komoran“ und eine „Kriegszeitung von Singan“ gab es; letztere war auf Seidenpapier gedruckt.

Fund in einer alten Bibel

In der schwedischen Stadt Västerås wurde in den Basalten einer alten Bibel, die im 16. Jahrhundert in Finnland gedruckt worden ist, eine auf Pergament gezeichnete Weltkarte gefunden. Diese Karte stammt von der Hand des berühmten Geographen Johannes Ruibeeck, der sie im Jahre 1616 zeichnete. Es ist nur noch ein einziges anderes Exemplar bekannt, das in der Bibliothek der Universität Uppsala aufbewahrt wird.

Seitens

Mutter mit ihrem Sohn beim Arzt.
„Herr Doktor, können Sie meinem Sohn nicht ein Stärkungsmittel verschreiben, der Herr Lehrer behauptet, er sei zu schwach in Mathematik!“

Der Schornsteinfeger

umfachte das Mädchen und drückte es.
Worauf das Mädchen sagte: „Sie, das kostet Sie aber einen Abschnitt von Ihrer Seifenkarte!“

Kotwendiger Wink

Gezweiter Langhans hat während seines Urlaubes ein hübsches Mädchen kennengelernt. Man ihn an einem lauen Abend auf einer Bank. Langhans ist einfüßig und mehr als schüchtern. Das Mädchen unterbricht das Schweigen: „Sie sind vermutlich kein guter Soldat!“
Langhans ist mit Recht gekränkt: „Wie wollen Sie das beurteilen können?“
„Weil Sie lange mit dem Angriff jögern!“



Ein Schicksalsroman von Genuinliche und Genuinliche von Hans Ernst

33]

Ganz verrückt sei der Sägemüller-Jakob mit seiner jungen Frau. Sie darf nichts arbeiten, nur das, was sie freut. Er nimmt sie sogar auf die Jagd mit; seit kurzem hat er nämlich die Gemeindefeld gepachtet. Ein richtiges Kind, ja, ein richtiggehendes Kind sei der Jakob geworden. Könnte man sonst verstehen, daß ein ausgewachsenes Mannsbild sich in irgendeinem dunklen Winkel des Hauses versteckt und dann „Kuckuck“ schreit. Die Frau sucht ihn dann; meist weiß sie ja schon, wo er steckt. Und dann herzen sie sich ab wie ein ganz jungverliebtes Pärchen. Neuerdings hat er plötzlich die alte Wiege vom Speicher geholt, und der Vater mußte kommen und sie renovieren. Als wenn das nicht noch Zeit gehabt hätte. Er ist doch erst seit einem Vierteljahr verheiratet. Immerhin, man weiß also jetzt, daß der Sägemüller im Frühjahr einen Sohn haben wird. Er sagt es wenigstens immer: „Ein Bub muß es sein.“

Das von der Wiege und dem Kind erzählt einer der Kollertnechte während des Mittagessens. Und sie lachen alle darüber, nur die Monika verführt sich, legt den Wüffel weg und steht auf.

„Was hast denn, Narrisches?“ fragt die Kollerin verblüfft.
„Nix, ich hab bloß kein Appetit heut.“
„Sooo? Hast halt kein Knödelzahn, gelt. Mußt halt warten, bis dir die bratnen Handl ins Maul einfallen.“

Monika gibt keine Antwort und geht in den Stall hinaus. Dort findet sie dann auch eine Weile später, wie sie vor dem kleinen Fenster steht und mit zehrendem Blick zu den Bergen hinaufschaut, die schon weiße Kappen tragen.
„Ach, nimm doch net gar so schwer“, versucht der Alte zu trösten.
„Du hast leicht reden, Much. Was weißt du, wie es in

mir ausschaut. Allweil wieder hörn müssen, wie glücklich er mit der anderen ist. Das tut weh, Much.“

„Ja, ich glaub dir's schon. Aber schau, in die harten Sachen, da muß man sich reinhaken, da hilft alles nichts.“

„Du hast gut reden, Much.“ Monika wendet ihm ihr Gesicht zu. „Ich wollt, ich wär so alt wie du, dann hätt ich wenigstens nimmer weit hin zum kalten Grab. Und wüßt nix mehr.“ Sie greift nach der Mistgabel und stößt den Stallgatter auf. „Ich geh zum Mistdreien raus. Da draußen is es mir noch am liebsten. Im Haus mein ich manchmal grad, es müßt mich alles erdrücken.“

An diesem Nachmittag sieht sie den Sägemüller-Jakob zum ersten Male wieder. Er kommt aus dem Wald, die Büsche hinter dem Rücken, den Schweißhund an der Seite. Er hat die Frauengestalt auf dem Aker wohl zu spät erkannt, sonst hätte er sicher einen anderen Weg genommen. So aber ist es bereits zu spät, um ohne Schande noch umkehren zu können. Es läßt sich nicht vermeiden, er muß direkt an ihr vorbei. Er überlegt krampfhaft, was er wohl sagen könne. Schon zählt er die Schritte. Zehn sind es noch, jetzt nur mehr acht.

„Monika“, wird er sagen. „Ganz gut, daß ich dich treff. Ich wollt nämlich, weißt schon, wir müssen doch darüber einmal reden...“

Jetzt sind es nur mehr drei Schritte. Monika schleudert eine Gabel voll Mist hinaus, dann stößt sie plötzlich die Gabel in den Erdboden, faltet die Hände über dem Stiel und stützt das Kinn darauf. So schaut sie ihm entgegen, schaut mitten in sein Gesicht. Ihre Unterlippe schließt sich dabei etwas vor.

Ja, da spricht einer unter diesen zwingenden Blick. Der Sägemüller bemegt die Lippen, bringt aber keinen Ton heraus. Eine Blutwelle schießt ihm ins Gesicht, und dann hebt er in seiner grenzenlosen Verlegenheit die Hand und tippt grüßend an den Hutrand. Und dann ist er vorbei. Aber er spürt die Blicke in seinem Nacken, spürt sie wie Radelstiche. Ganz unwillkürlich duckt er den Kopf ein. Dann blüht er sich und läßt den Hund von der Leine. Der jurt

zurück und beschnuppert die Frauengestalt, die immer noch unbeweglich steht mit starrem Blick. Sie schaut ihm nach, bis eine Bodenwelle ihn verdeckt. Dann schließt sie einen Moment die Augen. Sie spürt eine unendliche Traurigkeit auf sich herabsinken. Mechanisch reißt sie die Gabel aus dem Boden, schaut ein wenig um sich. Alles ist grau in Grau, der Himmel und die Ferne. Ganz tief hängen die Wolken, und es wird bald Schnee geben.

Es ist nicht wahr, daß Monika ganz unberührt blieb von der Begegnung. Soweit also hat es kommen können, daß zwei Menschen, deren Herzschlag in stiller Stunde eins gewesen, aneinander vorbeigehen wie Menschen, die sich nicht kennen. Diese Begegnung hat etwas in ihr aufgerissen. Das spürt sie auch die nachfolgenden Tage, als ihr die junge Sägemüllerin auf einem Weg ins Dorf begegnet. Die Sägemüllerin grüßt freundlich, wie es überhaupt ihre Art ist. Aber Monika geht nur mit einem Reigen des Kopfes an ihr vorbei.

„Ich kann nicht reden mit ihr“, muß sie denken. „Ich weiß, im Grunde genommen kann sie ja gar nichts dafür. Sie wird ja gar keine Ahnung haben, diese blonde Frau, wie sehr mein Leben verwurzelt ist mit der Sägemühle. Trotzdem, ich kann nicht reden mit ihr. Kann ihr kein Wort geben, kein gutes, aber auch kein schlechtes...“

Monika schaut sich sogar um, schaut der Frau nach. Wie ihr Haar flimmert in der Sonne. Und wie sie durch den leuchtenden Abend geht, so unerhört jung und jedern...
„So war ich auch einmal“, klingt es in Monikas Herzen. „So jung, so voller Glauben und Vertrauen an das Glück. Und nun steh' ich einsam am Weg, so ganz allein und so müde...“

Als sie heimgeht, ist es schon dunkel. Nur von der Sägemühle herauf schimmert Licht. Monika bleibt lange stehen und schaut hinunter. Hinter diesen freundlich erleuchteten Fenstern wird er sitzen mit seiner jungen Frau, der Haller-Jakob.

(Fortsetzung folgt)

